

allgemeinen Bewußtsein kommen, daß Frankreich mit der Anleihe nicht bloß finanzielle, sondern auch politische Verpflichtungen gegen Europa übernahm.

Sarasp, 5. Aug. Für die hiesigen Gurgäste hat es immer etwas Interessantes, des Abends an verschiedenen Stellen sog. Bärenfeuer zu sehen, d. h. Feuer, welche die Hirten aufmachen, um ihre Heerden gegen die Bären zu schützen und wir wünschten alle, wenn auch nicht auf unsern Spaziergängen einem solchen zu begegnen, so doch wenigstens einen Erlegten zu sehen. Heute sollte uns dieses Vergnügen zu Theil werden; ich hörte aus dem Mund des Schützen, eines Gensensjägers, folgendes: Der am Samstag gefallene Schnee brachte dem Schützen die Spur eines Bären, welche er verfolgte und welche ihn gestern früh 9 Uhr zwei Stunden von hier im Val Plafna in seine Nähe führte. Der Bär schlief und hatte vor sich noch ein Stück Fleisch liegen von zwei in der Nacht geholten Lämmern; nachdem der Schütze seinen Bergstock festgesteckt hatte, legte er sein Doppelgewehr daran an und schloß das Thier mit wohlgezierter Kugel hinter dem Ohr in den Kopf und diesem Schuß folgte gleich noch ein zweiter der einen Zoll vom ersten entfernt in der gleichen Richtung eintraf und den sofortigen Tod des Thiers herbeiführte. Das Alter der geschossenen Bärin wird von dem Schützen auf 5 Jahre angegeben; die Farbe des Pelzes ist grau melirt, das Thier ist sehr fett. Die Bären haben sich in hiesiger Gegend so vermehrt, daß das vor mehr als 20 Jahren aufgehobene Schußgeld wieder seit sechs Wochen ausbezahlt wird mit 40 Fr. per Stück. Da das hiesige Quellwasser den Genuß von Bärenfleisch nicht ausschließt, so freut sich die ganze Gesellschaft auf den Bärenbraten.

Wien. Das Gespenst in der Wiener Hofburg nimmt nun allmählig eine greifbare Gestalt an. Wie die „Presse“ erzählt, ist der Mann, welcher in dem Corridor der Hofburg, der zu den Gemächern der Erzherzogin Sophie führt, die Rolle eines Gespenstes spielte, ein Burggeistlicher und befindet sich gegenwärtig in dem Jesuiten-Collegium zu Kalksburg bei Wien in Verpflegung.

London, 6. Aug. Die leitenden Blätter besprechen heute die Drei-Kaiser-Zusammenkunft. Die „Times“ kommt dabei zu dem Schluß, daß die Zusammenkunft die Freiheit und die freirechtlichen Institutionen nicht schwächen, sondern stärken werde und dazu führen könne, die freirechtlichen Institutionen auch in Rußland Boden gewinnen zu lassen. „Daily News“ kann in der Zusammenkunft keine Wiebergeburt der heiligen Allianz erblicken, welche Anlaß zu Besorgnis und Mißtrauen geben könnte. Der europäische Frieden könne durch diese freundschaftlichen, von gegenseitigem Wohlwollen zeugende Zusammenkunft der drei Kaiser nur gefördert werden.

Unterhaus. Auf eine Anfrage Graves erklärt Enfield, Frankreich behaupte, daß kein Vertrag bestehe, welcher Frankreich verhindere, den englischen Schiffen Differentialzölle aufzuerlegen, Frankreich trete somit den Vorstehungen Englands entgegen. Enfield fügt hinzu, daß der Gegenstand erörtert werde.

— 7. August. Unterhaus. Enfield erklärte auf Anfrage Newdegate's, daß Legationssecretär Gervoise bei dem Papste nicht formell accreditirt sei. — Die „Times“ hört, daß außer 500,000 Pf. St., welche am Sonnabend nach Deutschland abgeschickt wurden, nächsten Sonnabend wieder 500,000 Pf. St. dorthin abgehen. Man glaubt, daß der Geldmarkt genügend versorgt sei. — Ein Telegramm der „Times“ aus San Sebastian vom 6. Aug. meldet: Es fanden zwei Attentatsversuche auf König Amadeus statt. Zwei verdächtige Personen wurden verhaftet. Der König, um dem Volk einen Beweis des Vertrauens zu geben, machte einen Spaziergang ohne Begleitung, wo er mit Hochrufen begrüßt wurde.

Ueber die Bedeutung und Tragweite des in der Türkei vorgefallenen Ministerwechsels herrschen noch immer verschiedene Meinungen. In Wien und Paris scheint die Ansicht vorzuwalten, daß die Ernennung Midhat Paschas englischen Einflüssen zuschreiben sei; von anderer Seite aber sucht man den Cabinetwechsel, ohne ihm eine principielle Bedeutung beizumessen, auf die im Oriente zur Tagesordnung gehörenden Pallastintrigen zurückzuführen. Gewiß scheint nur so viel zu sein, daß die Zetteleien des früheren Ministeriums Mahmud Pascha mit dem Vizekönig von Egypten, der die in Aussicht gestellte Thronfolge durch ungeheure Summen rückgängig zu machen suchte, an dem Sturze dieses Ministeriums den größten Antheil hatten; in so fern mag also auch eine persönliche Rancune des Sultans mit im Spiele gewesen sein.

Der ägyptische Vizekönig, dessen Name jetzt in Verbindung mit dem türkischen Ministerwechsel genannt wird, scheint sich über-

haupt gegenwärtig mit großen politischen Entwürfen zu tragen. Einer Sensationsnachricht zufolge, die dem Londoner „Telegraph“ aus Suez zukam, deren Bestätigung aber noch abzuwarten ist, wäre dort aus Massowah vom 3. v. M. die Nachricht eingetroffen, daß eine Expedition von 2000 ägyptischen Truppen mit Remington-Gewehren, Mitrailleusen und Kanonen am 1. Juli sich, auf das Ansuchen der abessinischen Mohamedaner und unter Zustimmung der Porte (?) der abessinischen Provinzen Bogos, Hulhal, Bejut und Mana bemächtigt habe. Diese Expedition, heißt es im dem Berichte, welche ganz im Geheimen ausgeschickt wurde, wird von dem Gouverneur von Massowah Kunzinger Bey, einem Schweizer, befehligt. Der Kaiser Kassai, erzählt der Londoner Correspondent, marschirt zwar mit 10,000 Mann auf Addoe zu, und wie es heißt, verlangt er, daß die Ägypter sich nebst ihren Geschützen ergeben sollen; man glaubt jedoch, daß Kassai nichts ausrichten könne, weil er keine guten Waffen habe. Als Vorwand für diese Unternehmung wird angegeben, es sei nothwendig geworden, die Straße zwischen Massowah und Bogos, längs deren das Reisen durch Bürgerkrieg und Straßenraub unmöglich geworden ist, unter Aufsicht zu stellen. Die abessinische Königin Medsata hatte — wie es heißt — den König des Vizekönigs gegen die Christen angerufen, worauf der König von Shoo sie gefangen nahm. Sie befindet sich jetzt in seinen Händen. Die ägyptischen Truppen, heißt es weiter, werden zunächst Magdala angreifen; zur Eroberung dieser Feste werden noch drei Tausend Mann aus Suez erwartet. Mehrere europäische Abenteurer seien in die Armeegetreten, um ihren Theil an der Beute zu bekommen.

Verschiedenes.

In Berlin forschte dieser Tage, wie die D. Stb. meldet, auf dem Einwohner-Melbeamten ein höherer Stabsoffizier der 3. Artillerie-Brigade nach dem Verbleib eines ehemaligen Kanoniers, der diesem Truppentheile während des Feldzuges 1870 bis 1871 angehört und sich bei demselben besonders ausgezeichnet. In einem Treffen wurden ihm nach und nach sechs Pferde unter dem Leibe erschossen, so daß er sich genöthigt sah, in einem Dorfe von einem Bauer ein Pferd zu requiriren und auf diesem der avancirenden Batterie nachzuziehen. In einem späteren Gefechte bediente er eine Zeit lang ein Geschütz ganz allein, nachdem seine zur Bedienungsmannschaft deselben gehörenden Kameraden von den hagelbicht einschlagenden feindlichen Kugeln getödtet oder verwundet worden waren. Mit Hilfe des Einwohner-Melbeamten wurde ermittelt, daß der Tapfere in einem Berliner Hotel als Hausdiener conditionirt; dorthin wurde ihm eine Einladung zum Abend nach dem Casino der Garde-Artillerie übersandt, wo ihm der Oberst einen ihm verliehenen russischen Orden überreichte. Das Offizierkorps zog hierauf den Braven, der bereits mit dem Eisernen Kreuze erster und zweiter Klasse decorirt ist, zur Tafel.

„Morgenstunde hat Gold im Munde.“ Horace Greeley, der bis jetzt am meisten bevorzugte Candidat zur Präsidentschaft der Vereinigten Staaten, wird von einem Newyorker Witzblatt folgendermaßen gezeffelt: „Der Greeley steht Morgens um 3 Uhr auf, frisches Aufstehen hält Leib und Seele gesund!“ ist sein Wahlspruch. Er weckt darauf seinen ganzen Hausstand, Familie und Gefinde, und läßt Alle in seiner Bibliothek zusammen kommen, wo er ihnen beim Kerzenschein in hüdnigen Worten einen Vortrag über das Thema hält: Morgenstunde hat Gold im Munde. Dann weist er Jedem seine Tagesarbeit an und — legt sich wieder zu Bette.“

In der großen See- und Gartenstadt Chicago hat jetzt eine Sitte Wurzel gefaßt und findet immer mehr Verbreitung. Die Ehescheidungen, welche daselbst sehr häufig vorkommen, werden jetzt mit Pomp und Glanz, wie früher eine Hochzeit gefeiert. Einem Chicagener Blatt zufolge gab unlängst eine Dame daselbst bei ihrer Ehescheidung eine große „Reception“, zu welcher geladene Verwandte und Freunde kamen, gratulirten und die Festgeberin beschenkten.

Ein altes, aber bewährtes Mittel, böartige Pferde zu beruhigen, ist nach Mittheilung der „Pharmaceutischen Zeitung“ das Peterfilienöl. Man gießt nämlich in ein Tuch etwas von dem Peterfilienöl und hält dasselbe mit den beiden Händen an die Nase des stürzenden Pferdes. Augenblicklich nun wird sich das böartige Thier beruhigen. — Eine Quantität von zwei Drachmen Peterfilienöl genügt vollkommen.

Milliarden! Milliarden!

In Deutschland gibt es mehr Narren, als in Frankreich geschiedte Leute.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

No 94.

Dienstag den 13. August

1872.

Bekanntmachungen.

Landwirthschaftl. Verein.

Unter Bezug auf die Verfügung des K. Ministeriums des Innern, betreffend die diejährige Feier des landwirthschaftlichen Festes in Canstatt, wird Viehbesitzern, welche bei demselben um Preise concurriren wollen, an durch mitgetheilt, daß über nähere Bestimmungen darüber bei dem Vorstand des Bezirksvereins oder bei dem Unterzeichneten Auskunft zu erhalten ist.

Der bekannte Lehrkurs für Hufschmiede wird auch heuer wieder durch Vermittlung der beiden Centralstellen an der K. Thierarzneischule stattfinden, und ist unbemittelten Theilnehmern, wenn sie gleich bei der Meldung darum nachsuchen, ein Beitrag von 10—15 fl. aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt.

Da sich zum Wirthschaften auf dem Wafen am 24. d. Mis. bis jetzt nur ein einziger Wirth gemeldet hat, wird der er-gangene Aufruf hiemit wiederholt.

Schorndorf den 9. Aug. 1872.

Für den Vorstand:
Fuchs.

Schafwaide-Verpachtung.



Die hiesige Winter-schafwaide, welche vom 11. November d. J. an bis 15. März 1873 mit 350 Stück befahren werden darf, wird am

Donnerstag, den 22. d. Mon. Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus verpachtet, wozu man Pachtliebhaber, auswärtige mit amtlichen Vermögenszeugnissen versehen, einladen.

Den 3. August 1872.

Gemeinderath.
Vorstand: Admiralance.

Einen Ovalofen

sammt Rohr und Stein hat zu verkaufen
Stügel, Goldarbeiter.

Schorndorf.
Alt Hafner Koch hat ungefähr 1 1/2 W. Haber in der Connenhalbe zu verkaufen.

Rechtsanwalt Hörner in Göppingen

ist jeden Freitag im Gasthof zum Lamm in Schorndorf von Vormittags 11 bis Abends 5 Uhr für Recht-Suchende zu sprechen.

Anzeige eines Raubs.

In der Nacht vom 8./9. d. M. wurde ein Holzfuhrmann von Haubersbronn auf der Landstraße, welche von hier nach Stuttgart führt, lebensgefährlich verletzt und seiner Baarschaft, seines Mantels und eines schwarzen Filzhutes beraubt.

Das Geld betrug 50—66 fl. und bestand meistens in pr. Thalern.

Der Mantel ist von blauem Luche mit halbblangem Kragen und mit einem blau-gestreiften baumwollenen Zeuge gefüttert, und hat eine Schlaufe von schwarzem Draht.

Es ergeht nun an Jedermann die dringende Aufforderung, zur Entdeckung des Urheber dieser rußlosen That mitzuwirken und zu diesem Zwecke von allem Sachdienlichen unverweilt hieher Mittheilung zu machen.

Schorndorf den 10. Aug. 1872.

K. Oberamts-Gericht.
Riesching.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach.

Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.

Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer Nichtberücksichtigung dieses anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

Lammwirth Seig Chefrau, Realtheilung.

Anna Maria Halbgewachs, ledig, do.

Hörlinswirth.

Friedrich Fiechmer, Maurer, Event.-Thlg. Oberberken.

Johannes Blaser, Maurer in Unterberken, Event.-Thlg.

Schorndorf.

Jung Georg Friedrich Kuhnle, Weingtr. und seine Ehefrau, Verm.-Abschiedung.

Winterbach.

Elias Jordan, Tagelöhners Chef., Arm.-Urkunde.

Den 10. August 1872.

K. Amtsnotariat Winterbach.
Förcher.

Aufforderung.

Sämmtliche Gläubiger werden hiemit er-lucht, ihre Rechnungen im Laufe dieser Woche einzusenden.

Tabaksfabrik.
Bischoff.

Schorndorf.
Mehrere jüngere Leute, ledig oder ver-heirathet, finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung. Nur solche mögen sich melden, welche das ganze Jahr in ei-nem Geschäft bleiben können.
Nähere Auskunft ertheilt
G. Sigel, Gutmacher
am Bahnhof.

Schorndorf.
Christiane Schöbel ist ge-sonnen, ihren Antheil Haug in der neuen Straße zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit ihr abgeschlossen werden. 3^s

Schorndorf.
Der Haber-Ertrag
von über 1 Morgen in der Rehhalde wird zu billigem Preis zum Verkauf angeboten.
Christian Weibrecht.

Heslach.
Nächsten Samstag
den 17. August Mit-
tags 12 Uhr sind aus-
gezeichnete schöne halb-
englische
Milchschweine
zu haben bei
Wiedmaier, Bäcker.

Großheppach.
Am nächsten Don-
nerstag den 15. Aug.
Morgens 8 Uhr sind
sehr schöne halben-gl.
Milchschweine
zu haben bei
Christian Schwarz, Bäcker.

Haubersbronn.
Einen mittleren Kuhwagen
hat im Auftrag zu verkaufen
Schmied Weibert.

Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 10. August 1872.

Preuss. Friedrichsd'or .	9 58—59
Pistolen	9 41—43
Holländ. fl. 10-Stücke	9 53—55
Dukaten	5 34—36
20 Franken-Stücke .	9 22—23
Engl. Sovereigns . . .	11 49—51
Russ. Imperiales . . .	9 43—45
Dollars in Gold	2 24 1/2—25 1/2

Eingefendet.

Sonntag den 11. d. M. wurde in Ganstätt das Stiftungsfest des örtlichen Krieger-Vereins gefeiert, von hier war dasselbe von 8 ausmarschirten Kriegerern besetzt. Dieselben legen nun das Resultat ihrer Wahrnehmungen der Öffentlichkeit vor.

Vor dem Gasthaus zum alten Hafen versammelten sich ca. 4—500 Krieger und stellten sich in Reih und Glied. Um 12 1/2 Uhr verkündeten Böllerschüsse den Beginn des Festzuges, welcher sich mit Musik über die Neckarbrücke am Hotel Hermann vorbei durch die Straßen der festlich geschmückten Stadt zum Kurssaal bewegte. Dort angekommen und sich auf dem bestimmten Platz niedergelassen, hatte jeder Gelegenheit Kameraden, die in Feindesland in Reih und Glied mit ihm gestanden, aufzusuchen und alte Erinnerung anzuregen.

Die Versammlung wurde durch den Vorstand des Ganstatter Vereins willkommen geheißen und zum treuen Festhalten zum Vaterland ermahnt.

Hr. Redacteur des Neckarboten gab eine Uebersicht der Thätigkeit des Vereins und der Grundlagen desselben und gedachte in anerkennenswerther Weise der im Felde Gebliebenen.

Hr. Kaufmann Krehl, Vorstand des Sanitäts-Vereins, gedachte der Zeit, da die im Felde stehenden Soldaten an ihn sehr religiöse Briefe gerichtet und ermahnte die Versammlung, sie möchte ein Muster sein und bleiben, damit das Volk gedeihe und die Nachwelt nicht bloß von den Thaten in Feindesland, sondern auch davon reden werde, daß die heimgekehrten Krieger Ordnung und Religion gepflegt.

Mehrere Redner folgten noch, die Ausführung ihrer Reden würde aber zu viel Raum beanspruchen. Das Fest verlief in gemüthlicher Stimmung und ließ in den hiesigen dasselbe besuchenden Kriegern den Wunsch zurück, es möchte der hiesige Verein auf den Prinzipien des Ganstatter neu geordnet werden, überhaupt mehr Einigkeit gepflegt, nicht durch Schreien in Versammlungen, sondern durch gemüthliche Zusammenkünfte.

Dieserjenigen die eine Veränderung in dieser Richtung wünschen, werden ersucht, sich am Mittwoch im bekannten Local einzufinden. Benz.

Tagesneuigkeiten.

Friedrichshafen, 7. August. Ein prachtwolles Naturschauspiel, wie man es auch in unserer an großartigen Erscheinungen so reichen Gegend in vielen Jahren nicht erlebt, legte heute Abend alles in Bewegung, was Augen und mobile Füße hatte. Der Nachmittag war einer der trübste dieses regenreichen Sommers, an welcher jener Tage, an welchen die Touristen und Sommerfrischler trauern und ihre Koffer zur Heimreise packen. Regen und Sturm peitschten den See und kühlten seine jenseitigen Ufer in unbüßbringliches Grau. Da plötzlich um 7 Uhr erfüllte eine eigenthümliche Helle wie von einem elektrischen Licht die düsteren Zimmer, und siehe da, wach ein Schauspiel! Klar in Weiß und Gold und Purpur wie eine einzige große Schneedecke und wie zum Greifen nah lag die ganze Alpenkette da, unter ihr die Ufer und Vorberge smaragd grün schillernd, mit glänzenden Strahlenbrechern, den Fenstern der wunderbar nah gerückten Dörfer und Willen übersät, und als majestätischer Teppich breitete sich unten der wogende See tief blau aus, sprühender Silberschaum über ihn hintanzend. Im Vordergrund aber troffen die Bäume vom kaum verjagten Regen, während ihre Kronen und die Häusergiebel im reinsten Sonnengold leuchteten. Ueber allem spannte sich ein prachtwoller Regenbogen. Und das ganze Bild war von einer Glut und Stärke der Farben, wie wir sie noch nie gesehen, wie sie auch die intensivste Kunst auf den kleinsten Rahmen, auf den sie all ihre Kraft concentrirt, entfernt nicht so glühend hinzuzubringen vermag. Kurz, das Ganze war eine Feier, eine Verkörperung der Natur, die alle Gemüther zur Andacht, zur Anbetung der Majestät Gottes stimmte und wie eine Hymne mit sich fortriss, und mancher unserer zahlreichen Sommergäste, der vielleicht eben noch mißmüthig über vereitelten Naturgenuss seufzte, gefand freudig und bewegt, ein solcher Anblick sei allein ein jedes Reisepfer werth. (N. 3.)

Markgröningen, 9. Aug. Bei dem heutigen Gewitter schlug Abends 4 3/4 Uhr der Blitz in den Thurm der Pfarrkirche, worin die Wohnung des Hochwächters sich befindet und zündete oberhalb dieser Wohnung. Die Feuerwehr bewältigte den Brand mittelst des durch Schläuche außerhalb des Thurmes zugeführten Wassers in Bälde.

Karlruhe, 7. Aug. Nach hierher gelangten Nachrichten wurde unlängst in Waldshut Napoleon Bonaparte verhaftet,

d. h. ein in den 30er Jahren stehender Mann, welcher sich also nennt und als Präsident des französischen Kaiserthrones, der ihm Kraft Kindesrecht gebühre, auftritt. Ob man es mit einem Geisteskranken oder Schwindler zu thun hat, muß sich erst zeigen.

Köln, 8. Aug. Auch hier ist vom k. Polizeipräsidenten dem Superior des Ordens der Gesellschaft Jesu mitgetheilt worden, daß auch in hiesiger Stadt den Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu von jetzt ab die Ausübung einer Ordensthätigkeit nicht ferner zu gestatten sei.

Aus Franken. Vor einigen Jahren zog bekanntlich, vom religiösen Liberalismus sehr gepriesen, Karl Scholl, damals freireligiöser Sprecher in Nürnberg, in Franken von Stadt zu Stadt, um, wie er sagte, anstatt des Christenthums „die Religion der Humanität“ zu verbreiten, deren „einziges Bekenntniß sei: Ich will ein Mensch, ein rechter, tüchtiger, ein guter, stiller sein.“ Diesen Zweck suchte er nun unter anderem auch dadurch zu fördern, daß er in seinen Vorträgen die größten Unwahrheiten gegen die Bibel und Kirche, producirt, z. B. daß die Reformation Beichte und Absolution genommen, daß das Johannis-Evangelium nichts von Christi Himmelfahrt wisse u. s. w. Nach Nachrichten aus Frankfurt hatte ihn (nämlich Hr. Scholl) neuerdings der Vorstand des dortigen kaufmännischen Vereins zu einem Vortrag berufen, in welchem er „über die Sonne als Erzieherin der Menschheit“ sprach und vorge schlagen haben soll, anstatt der Anbetung des Christengottes einen Sonnenkultus (wäre nicht auch ein Affenkultus am Platz für solche Leute?) einzuführen, der alle konfessionellen Gegensätze und Streitigkeiten aufhebe und ein neues Zeitalter des Lichtes herbeiführen würde. Dabei behauptete er, der Gott der Hebräer sei die Sonne, zu deren Dienst Salomo den Tempel erbaut habe. Der von Israel „Adonai“ (= Herr) angerufene Gott sei identisch (gleichbedeutend) mit der Sonne. Tags darauf war in Frankfurter Blättern ein allem Anschein nach von israelitischen Zuhörern herrührendes Eingekandt zu lesen, in welchem sie ihm vorhielten, daß „5. Mose 17, 2—6 der Ewigke, der Gott Israels, die Anbetung der Sonne, des Mondes u. s. w. als Gräueltaten bezeichnet und mit dem Tode bestraft,“ weshalb jene Behauptungen Unwahrheiten seien. Billig möchte man hier nun fragen, wie es mit dem religiösen Wissen oder mit den Ansichten über das, was zur Humanität, zu einem tüchtigen, stillen, guten Menschen gehört, oder mit beiden, bei K. Scholl und den vielen Anhängern und Lobpreisern desselben in der Presse steht, wenn sie solche gröbliche Verdrehungen der Wahrheit, die mit den Kenntnissen in religiösen Dingen, welche ein gut unterrichteter protestantischer Schulknabe besitzen soll, durchschaufert werden können, theils anderen ungeschult zu bieten wagen, theils ohne sie zu erkennen oder ohne sie zu rügen, sich bieten lassen, und doch nicht müde werden, über die Unwissenheit der Rechtgläubigen zu reden. Solche Vorkommnisse lassen ahnen, welche vielleicht beachtenswerthen Folgen es haben würde, wenn der Religionsunterricht nach den Ansichten solcher Leute von Licht und Wahrheit geordnet würde. Ferner mag wer will, darüber nachdenken, worin es seinen Grund hat, daß die Freireligiösen bald sich rühmen, weit über das Alte hinaus zu sein, bald ihre Ansichten für uralt ausgeben. Endlich ist's merkwürdig, daß ihnen die Beseitigung der konfessionellen Streitigkeiten so sehr am Herzen liegt, während sie gar keine Augen zu haben scheinen für die selbst blutigen Streitigkeiten und Greuel, mit denen der Atheismus von jeher und auch neuerdings wieder in Frankreich die Erde erfüllt hat. (Südd. Reichspost.)

Jansbrunn, 8. Aug. Gegen 7 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens wurden hier sehr heftige Erdstöße verspürt. Kamine stürzten. Ein Gemäuer ist geborsten. Die Betenden flohen aus den Kirchen.

Paris, 7. August. Seit einigen Tagen geht es mit den gehässigen Ausfällen gegen Deutschland in der Pariser Presse wieder crescendo. Ist es der Milliardenraub (dem doch stellenweise ein gelinder Kagenjammer zu folgen beginnt); ist es der Aerger über die Zusammenkunft der drei Kaiser in Berlin (worüber man mit Verachtung zu sprechen affectirt) und der dadurch hervorgerufene Gedanke an die Isolirung Frankreichs; oder steht mehr dahinter — gleichviel, die Thatsache springt in die Augen. In den heutigen Morgenblättern allein fände man die Materialien zu einer artigen Blumenlese von Schmeicheleien an die Adresse Deutschlands und seiner Regierenden. So läßt sich z. B. About im „19. Jahrhundert“ folgendermaßen vernehmen: „Drei Caisaren in Berlin. Thatsache ist, daß der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich-Ungarn in den ersten Tagen des Sept. bei dem alten . . . , welcher uns 5 Milliarden, halb Kolbringen und ganz Elsaß abgepreßt hat, paradien und bankettiren werden. Wenn der Kaiser von Oesterreich nach Berlin geht, so ist es nur, um den Augenblick, wo

Preußen ihm den Garau machen wird, noch um eine Weile hinauszu schieben, vielleicht indem er mit dem Feinde gemeinsam über ein anderes Opfer herziele; und wenn der Czar sich an der Zusammenkunft betheiligt, so hat er dabei nur im Auge zu verhindern, daß nicht etwa die Berliner Politik den aus Deutschland ausgestoßenen Kaiser von Oesterreich durch slavische Bestigungen entschädige.“ Die ehrlichen Absichten der österreichischen Staatslenker erkennt About an, aber wenig verbindlich ist die Art, in welcher er sie als wehrlose Opferlämmer behandelt. Indeß wir wollen hierbei nicht verweilen, sondern eine Probe aus einer Zeitung anführen, welche sonst ihre Gedanken mit größerer Zurückhaltung auszusprechen pflegt, nämlich dem Journal des Debats, in dem wir heute unter dem Zeichen John Lemoine's folgendes lesen: „Die Ruhe (der sich seit den parlamentarischen Ferien das Land hingibt) ist nicht der Schlaf, sie ist nur die Wiederherstellung der Kräfte. Die Vertreter Frankreichs werden bei der Rückkehr in ihre Provinzen ihre Wähler inmitten einer der schönsten Ernten finden, welche die Sonne uns jemals gegeben hat. Die Versammlung hat gearbeitet, das Land auch. Lassen wir uns nicht durch das Trugbild der 44 Milliarden irren leiten. Was nach unserer Meinung den wirklichen Werth des Landes darstellt, ist das nicht angenommene Geld, das Geld, welches bei der Anleihe nicht einmal ein Unterkommen gefunden. Dieses stellt den Reichtum einer Nation dar, weil es das Erzeugniß der Arbeit und Sparbarkeit ist. Eine Nation ist reich, weil sie produziert und nicht weil sie plündert. Der Feind hat uns unsere Ersparnisse genommen, aber er hatte sie nicht gemacht, und sie werden ihn nicht bereichern, weil er sie nicht fruchtbar zu machen weiß. Dieser Ueberfall der Germanen war wie diejenigen der Burggrafen, welche von ihren festen Schlössern in die Ebene herabstiegen, um sie zu plündern, und welche ihre Beute in ihre Raubhöhlen zurücktrugen. Die Ebene begann zu produzieren; sie lernte es, sich zu verteidigen und zu besetzen; die festen Schlösser sind gefallen und bilden nur mehr eine Decoration für die Eisenbahnen und Dampfschiffe. Die Germanen von heute sind keine Barbaren mehr; oh nein, sie können lesen, besonders rechnen. Sie sind Wilde, mit Mathematik vollgepropt. Aber sie wissen nur zu nehmen, nicht zu produzieren. Die zwei ersten Milliarden, die man ihnen gegeben hat, haben sie schon ins Wanken gebracht; die drei anderen werden sie vollends darniederwerfen. Trösten wir uns bei ihrem Anblick; wäre der Gegenstand nicht so ernst, so möchten wir an das Wort des älteren Dumas erinnern, dem man 10 Franken für die Vertheidigung eines Gerichts-vollziehers abverlangte, und welcher antwortete: Da sind 20 Fr., beerdigen sie deren zwei! Zahlen wir also, und geben wir uns wieder an die Arbeit. Denken wir nicht an die Offensive, sie ist uns theuer genug zu stehen gekommen; aber organisiren wir die Vertheidigung, um die Frucht unserer Arbeit zu schützen.“ Soweit Lemoine. Ueber die Offensive denken nicht Alle so wie er, denn F. Sarcy fragte heute im 19. Jahrhundert: Wann endlich ist die Zeit des Hahnenschreis? und E. Zola schließt eine Chronik in der Glocke mit den Worten: „Man möge sich über Thiers lustig machen, der die Kononen auf dem Strand von Trouville löst. Wenn Preußen diese Kononenschiffe hört, wird es sich nicht lustig machen. Es weiß, daß wir Milliarden finden werden, um unser Pulver an die Sperlinge zu verschießen bis zu dem Tage, wo wir Kugeln gießen werden!“ Immer die alte Großsprecherei. (S. M.)

Konstantinopel, 8. Aug. Das an der asiatischen Seite des Bosphorus gelegene, meist von armen jüdischen und griechischen Familien bewohnte Dorf Kusfundjuk ist gestern Abend fast vollständig niedergebrannt. Mehr als tausend Familien sind obdachlos.

Von **Honolulu** ist in Bremen mit der letzten vom 1. Juli datirten Post die traurige Nachricht eingetroffen, daß Kapitän Mammen, der früher für die Rbederei der Herren Bischoff u. Co. den Oregon, in letzter Zeit einen Walfischfänger für Rechnung eines Hauses in Honolulu fuhr, auf den Salomoneninseln eine Beute der Kannibalen geworden ist. Kapitän Mammen hatte sich in einem Boote an Land fahren lassen, um seinen Proviant zu vervollständigen, namentlich frisches Wasser, Obst und Gemüse zu erhandeln. Bei dieser Gelegenheit wurde er und wahrscheinlich auch die Boots-mannschaft von den Kannibalen erschlagen und von ihnen verzehrt.

Ein bibelfester Landschulmeister.

Novelle.
Nach dem Französischen von Ermann-Charrian.
An einem heißen Sommerabend des Jahres 1849 trat Christian Wagner, Feldhüter zu Hirschballe in Rheinbaiern, aus einem Tannenwalde und setzte am Saume desselben seinen Weg fort. Schon mochte es acht Uhr sein — es dunkelte, die Drosseln verstummten und die Gullen begannen ihren Flug; im Dorfe, das

hinter schwertragenden Obstdärten versteckt lag, sah man bald da, bald dort ein Herdstämmchen emporflackern, ein Zeichen, daß man allgemein mit der Rüstung des Abendmahls beschäftigt war. Um diese Zeit beginnt die Arbeit der Hüter, denn Niemand schüttelt wohl bei hellstem Tage die Birnen seines Nachbarns, und wer fremde Erbsen ausgraben will, wartet sicherlich den Untergang der Sonne ab und sucht mit seinem nächstlichen Werke zu Ende zu kommen, ehe der Mond sich erhebt.

Es war also beinahe Nacht und Christian schlich mit vorgebeugtem Leib wie ein alter lauernder Fuchs leise vorwärts. Die Hand auf dem Hahn seines Gewehres, schnupperte er nach einer Spur, spähend und horchend nach rechts und nach links.

Lieblicher Duft von Heidelbeeren erfüllte die Luft. Um ihn her herrschte tiefe Stille, die nur manchmal durch das Fallen eines in der Sommerhitze dürr gewordenen Aeschkens unterbrochen wurde. Von Hirschballe her aber vernahm man das Horn des Hirten und den Trott der heimkehrenden Heerde.

Endlich war Alles ringsum verstummt und erloschen, und als Christian die Dorfstrasse halb zehn schlagen hörte und eben den Steig durch die Felder nach Hause einschlagen wollte, streifte sein Blick zufällig in die Birfenschlucht und gewahrte in ihrer Tiefe eine große, an den Felsen emporzüngelnde Flamme. Wagner blieb einige Augenblicke ganz verwundert stehen, denn der Anblick, welcher sich ihm bot, war schön und abentheuerlich. Die Bäume rings um das Feuer erschienen in hellerem Grün, die nahe Felswand war wie mit Gluth übergoßen, der Bach, der sich unter dem Laubgeranke dahinschlängelte, glänzte wie eitel Gold, und über all dem, hoch über den Bergen, flimmerten die Sterne in stiller Pracht. Indessen, ein Feldhüter darf sich dem Entzücken, mit welchem ihn solch ein malerisches Schauspiel erfüllt, nicht ruhig hingeben, er muß vielmehr untersuchen, warum die Leute am Saume des Waldes Feuer anzünden, und ertappt er dieselben auf einer Uebertretung des Gesetzes, so muß er es zu Protokoll geben. Deshalb gab auch Christian die Absicht, sich nach Hause zu begeben, in heiligem Nicht-eifer auf, bog um die Ecke in die Schlucht ein und hielt sich immer im Dickicht des Waldes. Je mehr er sich dem Feuer näherte, desto deutlicher vernahm er bald lauter und bald leiser fröhliche Stimmen; man hätte denken können, es sei eine Schaar Krähen in den Kirchen. Die Sprache klang völlig anders als die Landessprache. Wer kann sich die Verwunderung des Hütens vorstellen, als er, hinter einer alten Eiche hervorschlüpfend, etwa 40—50 Fuß vom Felsen entfernt wildfremde Leute sitzen sah — eine Schaar Zigeuner, die von Gott weiß woher gekommen, Männer, Weiber, Mädchen und Burschen, arg zerrauft, spärlich mit ärmlichen Lumpen bekleidet.

Sie lagerten da, lachend und schwägend, die Einen barhaupt, die Andern mit Bruchtheilen von Hüten und Mützen auf dem Kopfe. Die Weiber hatten Säcke von grober Leinwand auf dem Rücken, aus welchen ein, zwei auch drei Kinder mit schwarzen funkelnden Augen herauslugten. Die Mädchen waren von überraschender Schönheit, wohlgebaute Gestalten mit schlanken Armen und nackten, wenn auch nicht sehr kleinen Füßen, wilden Kosen vergleichbar. Die Haare trugen sie wie Roscheweise im Genick auf Knollen gewunden, ihre großen, mandelförmig geschlitzten Augen schienen Funken zu sprühen und die dunkelrothen Lippen verriethen eine Reihe weißer Zähne. Die munteren Gesichtspfeifen warfen sich ins Gras, und ob die drallen Beine auch bis ans runde Knie aus dem gestickten bunten Kittel vorragten — was kümmerts sie's in der nächstlichen Waldeinsamkeit? Auch die Bursche sahen trotz ihrer etwas wilden Lippen gut aus und lachten herzlich.

Die Mädchen verzehrten Aepfel, die Weiber rauchten ihre Pfeife und die Männer, ausgestreckt auf dem Rücken liegend, piffen wie die Dompfassen. Das Feuer flackerte, indem es Duell und Busch, das Walddickicht und rundum die düstere Schlucht beleuchtete.

Ganz vorzüglich wurde die Aufmerksamkeit des Hütens durch einen alten Zigeuner in Anspruch genommen, welcher mit dem Rücken an den Felsen gelehnt, in voller Beleuchtung darsaß. Sein Haar war weiß, sein ziegelrothes Gesicht so zerfurcht, daß man kaum Nase und Augen von bläulichen Lippen unterscheiden konnte. Man sah nur Runzel an Runzel. Er lag in seinem Schmutze wie eine langbeinige Spinne. Er bewegte sich nicht, sondern schien ganz in Träumereien versunken. Ihn vor Kälte zu schützen, hatte man ihn in eine Decke von Ziegenhaaren und allerlei alte Kleidungsstücke gehüllt.

Eine beinahe ebenso verkümmerte Alte schürte die Gluth mit einem grünen Aste, welcher sich in der Flamme wand wie eine Eidechse in der Sonne.

Das ganze Hab und Gut der Leute bestand in einer Posaune,

zwei zersprungenen Cimbalen, einer Clarinette und einer großen Kiste auf einer Art Schiebkarren, in welcher vermuthlich der Alte gefahren wurde.

„Gi die Schufte,“ dachte Christian, „da sehe einer einmal die Weibskente, wie ihnen die Birnen schmecken. Wo sie dieselben wohl mögen gemaust haben? Diese langen Schlingel, wie sie Holz ins Feuer werfen und gar nichts darnach fragen woher es kommt. Alles taugt ihnen, wenn's nur wärmt — wartet — ich werde schon über euch kommen!“

Dabei trat er vor und schritt auf sie zu. Allgemeines Still-schweigen folgte seiner Erscheinung, Alle, selbst die Kleinsten, betrachteten ihn, nur der Alte blieb in seine Gedanken vertieft.

„He da, ihr Leute,“ sagte der Hüter, „wer hat euch erlaubt, den Wald anzuzünden? — Und woher kommen diese Birnen?“ Keine Antwort erfolgte.

„Ihr thut dergleichen als verstanden, ihr müßt mir folgen, ihr Diebgesindel. Woher seid ihr? Was wollt ihr hier? Unsere Gärten verwüsten, unsere Birnen, unsere Pflaumen stehlen, bis die Trauben reifen? Wir kennen das schon lange; ihr seid Murrelthiere, nur gut zum Verwüsten, zum Rauben und Plündern. Werdet ihr endlich antworten, ihr Lumpenpack! Oder muß ich das halbe Dorf herbeirufen?“

In dieser Weise ließ Wagner die Leute an. Niemand entgegnete ein Wort — er ereiferte sich, schrie und wurde blaß vor Zorn.

Endlich, wenn auch mühsam, erhob der Alte seine Stirn, wodurch die gelblichen Augäpfel sichtbar wurden und wie im Traume, obwohl mit kräftiger Stimme sprach er: „Wer hat gesprochen? Ist es wieder Einer von denen, die da sagen: Die Früchte der Erde sind unser? — O Mahabi, wie lange wirst du diese hochmüthigen Ameisen dulden? Bist du es, du Erdenwühler, der diese Bäume sprossen macht und sie belaubt?“

„Ja, ich bin es,“ erwiderte Christian, ganz verblüfft von der Kühnheit eines solchen Lumpen, welcher sich nicht scheute, das ganze löbliche Gerücht in seiner Person zu schmähern; „ja wir haben dieselben gepflanzt, wir haben sie zum Blühen und Fruchtttragen gebracht.“

„Ihr?“ sagte der Alte mit einem eigenthümlichen Lächeln, „sie waren lange vor euch und euer Schatten wird Tausende von Monden nicht mehr auf der Erde sein, während sie noch gen Himmel streben. Die Schatten schwinden! Die Schatten schwinden, das Ende ist nahe!“

Die letzten Worte sprach der Greis leise und wie in prophetischem Tone.

Christian stand noch immer und starrte die Leute an, die sogar nicht erschreckt schienen und ihn ganz ruhig betrachteten. Schließlich sah er wohl ein, daß ein Einzelnr all das Volk nicht zwingen könne, ihm zu folgen. Ohne also weiter ein Wort zu verlieren, stieg er wieder in die Schlucht hinauf, um aus dem Dorfe Beistand zu holen.

Von Zeit zu Zeit blühte er zurück, meinent, die Zigeuner würden die Flucht ergreifen. Aber keineswegs, sie rührten sich nicht, sondern saßen fort, die Flamme mit dürrem Holze zu nähren.

Während Christian keuchend dem Dorfe zuflüchtete, überdachte er die Worte des Greises: „Ha! die Bäume sprossen von selbst — die Früchte sind Gemeingut. Du alter Schuft? Das ist ein Auflehnen gegen das anerkannte Recht. Warte, ich will dir einen Prozeß anhängen, jedes Wort soll verzeichnet werden, und der Herr Procurator wird dich schon eintränken, dir und deiner Bande.“

Dann fragte er sich: „die Schatten schwinden — die Schatten schwinden — was meint er damit? ist das nicht ein Spott auf die Obrigkeit — auf den Herrn Richter — auf das ganze Land? Die Schatten schwinden. — Wir wollen dir Schatten zeigen — im Gemeinde-Arrest. Und — das Ende ist nahe — was für ein Ende?“

Da zuckte wie ein Blitz der Gedanke durch seinen Kopf, daß der Alte von dem Untergang der Welt habe sprechen wollen, denn seit einiger Zeit las man in den Blättern, daß ein Stern die Erde mit seinem Schweiß berühren werde, man nannte den ätherischen Unholden einen Kometen, und es war der weise Doktor Zacharias Piper in Kolmann, welcher diese Dinge vorhergesagt. „Wollte der Alte von dem Kometen sprechen? Möglich! Jedenfalls braucht ein Feldhüter sich um nichts weiter als um seine Schuldigkeit zu kümmern.“

Unter solchem Selbstgespräche lenkte Christian in die Hauptgasse von Hirschalde ein, in welcher man aber nach acht Uhr in großer Gefahr gerieth, sich Hals oder Bein zu brechen; denn allenthalben stieß man auf Düngerhaufen, Holzstöcke oder Karren, welche vor den Scheunen standen. Als Beleuchtung dienten nur die Sterne und hie und da blinkte ein mattes Lichtlein aus dem Inneren der

Häuser. Doch Christian kannte selbstverständlich jeden Winkel seines Heimathsdorfes und Amtsbezirktes.

Im Vorübergehen sprach er bei dem Schulmeister Sebastian Muß vor, welchen er gemüthlich im Schlafrock bei einem Topf saurer Milch und Erdäpfeln traf.

„Sebastian!“ sprach er, kommt schnell!“

„Was gibts?“

„Was es gibt, das habe ich jetzt nicht Zeit, Euch zu erzählen; nehmt schnell einen Stock oder eine Haue, gleichviel was.“

Durch Wagner's geschäftiges Wesen in großes Erstaunen versetzt, beeilte sich Muß, seinem Wunsche nachzukommen; er setzte seinen Dreimaster auf und folgte ihm.

Um einige Häuser weiter trat Christian bei Jakob Fröhlich, dem Winzer und Mitgliede der Gemeinde-Obrigkeit, ein; dann bei Claudius Bastian, dem Waldhüter und noch bei 5 oder 6 anderen Männern, lauter gewichtigen Leuten, Mitglieder des hohen Rathes und Familienväter. Sie schlossen sich insgesammt ihm an, die Einen mit Knitteln, die Andern mit Heugabeln bewaffnet, überzeugt, daß es sich um eine sehr ernste Sache handeln müsse.

Auch die Weiber kamen herbei und bemühten sich trotz der Dunkelheit etwas zu sehen oder zu erlauschen; einige schickten ihre Buben zu fragen, was es gebe, doch diese schlossen sich dem Zuge an und kamen nicht wieder.

Gefolgt von diesem Menschentropf und der Hälfte der Hunde von Hirschalde, die den Reifigen bellend zwischen die Füße sprangen, gelangte der Feldhüter an das Haus des Herrn Richters Hans Förlich, auf dem kleinen Platz beim Röhrbrunnen, gerade gegenüber dem Amtshause.

„Bleibt zurück,“ sagte er beim Eintreten zu seinen Begleitern, „ich werde wiederkommen.“ Er trat durch den Gang allein in die Stube, aber die im Flur Zurückgebliebenen streckten neugierig ihre Köpfe hinterdrein, um seinen Bericht zu vernehmen.

Walter Förlich, im Alter von etwa fünfzig Jahren, war ein wohlhabender Mann. Er besaß Felder, Wiesen und Weingärten; seine Scheuern strotzten von Getreide, Stroh und Viehfutter, seine Keller waren mit alten und jungen Weinen gefüllt, seine Stallungen mit jeder Art von Vieh besetzt. Aufrechtig gesagt, er hielt etwas auf die Heilighaltung des Eigenthums, ja er hätte eher verziehen, daß Jemand an dem Dasein Gottes zweifle, als daß er einen seiner Zähne übersteige. Was seinen Charakter betrifft, so war er in jeder Beziehung ein solcher Mann; von seinem Aeußeren wollen wir kurz berichten, daß seine Stirne breit, seine Haare braun, seine Nase kurz, sein Mund voll kräftiger Zähne, seine Hände rauh, seine Waden stattlich und seine Hosen nach alter Mode waren. Bärbel, seine Frau, war ein großes, knochiges, rothhaariges Weib, welches die Virchschafft ganz allein besorgte, und dem es auch gerade nicht schwer ankam, mit einem Heuwagen ohne Beihilfe fertig zu werden.

Bärbel nahm eben das Tischuch ab, als Christian Wagner eintrat. Förlich war, gelehnt an das Gehäuse der alten Uhr, nach dem Abendessen etwas eingeschlummert. „Was gibts, Christian?“ rief er aus dem Schlafe aufschreckend.

„Herr Richter, ein Hausen Gesindel ist eben darüber, ein großes Feuer im Resthale anzuzünden, und wir laufen Gefahr, daß sie uns den Wald in Brand stecken.“

„Den Gemeindevandal?“

„Ja ja, den Gemeindevandal.“

Förlich schauerte. „Und wer wagt es?“

„Zigeuner.“

„Zigeuner! Die muß man todtschlagen.“

„Ganz richtig; ich bin auch der Meinung, daß man sie nieder-schlagen muß, aber ich befand mich allein im Walde. Ich habe sie vorgeladen, aber sie wollen nicht kommen.“

„Ha! sie wollen nicht kommen? Gut — gut — wir wollen sie holen! Caspar, Förge,“ rief er, die Thüre in die Küche auf-treißend, „nehmt eure Prügel.“

„Es sind noch mehr Leute draußen, Herr Richter.“

„Das ist recht — nun wir wollen sehen! Ha, sie wollen nicht kommen!“

Um es recht warm zu haben, legte Hans Förlich ein gestricktes Leibell an, zog die Ohrenlappen seiner Fischeottermütze herab und er-griff einen Knüttel von Schwarzdorn. Seine zwei Feldknechte zogen ihre Blousen wieder an, worauf der ganze Zug sich in Bewegung setzte; der Richter und seine Burken, der Feldhüter, der Schul-meister, Bastian der Waldhüter, Fröhlich der Weinbauer, alle zogen mit rüstigen Schritten zum Dorf hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

N^o 95.

Donnerstag den 15. August

1872.

Schorndorf. Anzeige eines Raubs.

In der Nacht vom 8./9. d. M. wurde ein Holzfuhmann von Haubersbronn auf der Landstraße, welche von hier nach Stuttgart führt, lebensgefährlich verletzt und seiner Baarthschaft, seines Mantels und eines schwarzen Filzhutes beraubt.

Das Geld betrug 50 — 66 fl. und bestand meistens in pr. Thalern.

Der Mantel ist von blauem Tuche mit halblangem Kragen und mit einem blau-gestreiften baumwollenen Zeuge gefüttert, und hat eine Schlaufe von schwarzem Draht.

Es ergeht nun an Jedermann die dringende Aufforderung, zur Entdeckung des Urhebers dieser ruchlosen That mitzuwirken und zu diesem Zwecke von allem Sachdienlichen unverweilt hieher Mittheilung zu machen.

Schorndorf den 10. Aug. 1872.

R. Oberamts-Gericht.

Nachtrag zu der Anzeige eines Raubs.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 10. d. M. in Betreff des an dem Fuhmann Christian Seemüller von Haubersbronn verübten Raubs wird nachträglich weiter bemerkt: daß das Verbrechen zwischen Schorndorf und Heßlach verübt wurde, die Baarthschaft des Beraubten in einem 10 fl.-Schein Papiergeld, 8 preuß. Thaler, 1 Friederichsd'or und einigen Gulden Münze bestand und wahrscheinlich im Ganzen nur 35—40 fl. betragen hat. Das Geld befand sich in einem lederen Zugbeutel, an welchem der Boden geflickt ist.

Der Mantel und der Hut wurden indeffen wieder aufgefunden.

Schorndorf den 12. Aug. 1872.

Königl. Oberamtsgericht.

Revier Abelberg. Reisack-Verkauf.

Montag den 19. I. M.

9 Uhr im Scheurenwiesenschlägle am Wander-Rastlager Buzinalweg:

buchene Stämme auf Hausen, geschätzt zu 4710 Wellen.

Schorndorf den 10. August 1872.

Königl. Forstamt.

Fischbach.

Bekanntmachungen.

Schorndorf. Verkauf ausgeschiedener Acten

Am 17. d. M. Nachm. 2 Uhr werden auf hiesigem Rathhaus 14 1/2 Ctr. ausgeschiedene Acten, welche der Käufer beliebig verwenden kann, gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft.

Den 10. August 1872.

Oberamtspflege.

Fuchs.

Oberamt Schorndorf. Bau-Gegenstände,

welche zur Unterhaltung der Stuttgart-Nördlinger Staatsstraße dienen, werden verankordirt werden:

Am Freitag den 16. d. M.

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Gerabstetten: die zu 39 fl. 36 fr., zu 17 fl. 20 fr. und zu 29 fl. 5 fr. veranschlagte Reparatur der Durchlässe bei Nro. 0; 8/9 und 28 der Markung Gerabstetten, und die zu 104 fl. 43 fr. veranschlagte Herstellung von Schutzmauern auf derselben Markung.

Sodann am gleichen Tag

Vormittags 10 1/2 Uhr

auf dem Rathhause zu Grunbach: die zu 211 fl. 4 fr. und zu 49 fl. 26 fr. veranschlagte Reparatur des Durchlasses bei Nro. 8/9 und der Dohle bei Nro. 23 der Markung Grunbach.

Am Samstag den 17. d. M.

Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Plüderhausen: eine zu 32 fl. 48 fr. veranschlagte Verbesserung an der Remsbrücke auf Markung Oberurbach Nro. 3 und der zu 198 fl. 16 fr. veranschlagte Neubau einer steinernen Dohle bei Nro. 17/18 der Markung Plüderhausen.

Den 12. August 1872.

R. Straßenbau-Inspektion
Gmünd.

Schorndorf. Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Erbsmasse der verstorben. Ehefrau des Michael Grau, Fuhrmanns dahier vorhandene Liegenschaft wird am

Montag den 19. August

Nachmitt. 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus nochmals zum Verkauf gebracht.

Angekauft ist bis jetzt:

das Wohnhaus in der Vorstadt nebst Garten zu	1500 fl.
1/8 M. 2 Rth. Acker im Hof	160 fl.
3/8 M. 15,2 Rth. Acker im Bruder	90 fl.
1/8 M. 20,1 Rth. daselbst	150 fl.
2/8 M. 31,4 Rth. Baumwiese in der Silberhalbe	150 fl.
5/8 M. 34,9 Rth. Wiesen auf der Au	300 fl.

Den 14. August 1872.
Stadtschultheißenamt.
Frasch.

Gerichts-Notariat Schorndorf. [Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]

Wer bei den hienachbemerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungs-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier schriftlich anmelden, widrigenfalls keine weitere Rücksicht darauf genommen würde.

Die betreffenden Geschäfte sind:
Schorndorf.

Kaltschmid, Wilhelmine Caroline, led. vollj. Küfers Tochter, Realthlg.

Jung, Daniel Friedrich, Schlosser, Cv.Th. Haubersbronn.

Degele, Georg, Maurer, ledig im Catharinen-Hospital in Stuttg. gest., Realthlg. Miedelsbach.

Schabl, Johannes, Tagelöhner in der K. Beschäftigungs-Anstalt in Baihingen gestorben, Realthlg.

Hornung, Jacob, in Nordamerika, und seine Ehefrau, Marie, geb. Beuttel, jetzt geschieden, Verm.-Abscheidung.

Oberurbach.

Kurz, Friedrich, Hafners Ehefr., Jacobine geb. Blessing, Realthlg.

Weller, Thomas, ledig vollj., Zimmermann im Catharinen-Hospital in Stuttg. gest. Arm.-Art.

Steinenberg.

Knöbler, Georg, Bauers Ehefrau, Louise geb. Greiner, Cvnt.-Thlg.

Unterurbach.

Läpple, Michael, Schneiders Ehefr., Cath. geb. Kurz, Cvnt.-Thlg.

Schorndorf den 12. August 1872.

R. Gerichts-Notariat.
Clemens.

Schorndorf. Erdöl

beste Qualität ist wieder zu haben bei Seybold, Flaschner.
Auch habe ich eine starke Drehbank mit eisernem Schwungrad zu verkaufen.